

Hamm gewinnt im Streitgespräch gegen Köln

Westfälischer Anzeiger 24.11.2009 · Von Gisbert Sander

HAMM - Äpfel mit Birnen vergleichen? Doch, das geht - zumindest, wenn es sich um Städte handelt. Hamm und Köln beispielsweise. Wer gemeint hat, dieser Vergleich könne nur hinken, sollte bei der Lesung einschließlich Streitgespräch im Rahmen des "Literarischen Herbstes" am Montagabend auf Schloss Oberwerries Recht behalten. Aber auf überraschende Art. Denn die mal mehr und mal weniger sachlichen, dafür oft humorigen und meist informativen Argumente, die die Hammer Autorin Ursula Pfennig und ihr Kölner Pendant Manfred Kasper vor rund 70 Zuhörern austauschten, ließen Hamm am Ende auf der Beliebtheitswaage deutlich über Köln austarieren. Zugegeben: Auch wegen des nicht ganz objektiven Publikums.

Weggehen, um anzukommen scheint für diejenigen (gebürtigen) Hammer ein wesentliches Kriterium dafür zu sein, die Vorzüge ihrer Heimatstadt schätzen zu lernen. Es ist ja immer so: Erst, wenn es nicht mehr da ist, weiß man, was einem fehlt. So gab Pfennig freimütig zu: "Es war für mich klar, wegzugehen; Hamm hatte ja nichts zu bieten." Diese Einstellung sollte sich in 15 Jahren freiwilligem Exil ins Gegenteil verkehren: "Geht man Hamm aus dem Haus, ist man im Grünen. An Köln fand ich völlig ätzend, dass man aus dem Haus ging und erst die Straße mit Straßenbahn überqueren musste", so Pfennig.

Darum sei es ihr auch leicht gefallen, ein Buch über Hamm zu schreiben: Entstanden ist kein neutraler Stadtführer, wie er als 0-8-15-Format für jede x-beliebige Kommune erhältlich ist, sondern eine Rundum-Liebesklärung in 26 Kapiteln von A-Z.

"Da sach'ste nix mehr!", flachste die Autorin ihren Streitpartner an, nachdem beide in schöner Harmonie wechselseitig jedes der Kapitel angelesen hatten.

Kasper musste schon niemand Geringeres als Heinrich Böll dagegen auffahren, der in seinem Werk "Köln, eine Stadt - nebenbei eine Großstadt" eine überraschende Parallele zu Hamm beschrieb: Es gebe Kölner, die zehn Minuten vom Dom entfernt wohnen und sagen, dass sie "in die Stadt" gehen, wenn sie in der Hohe Straße einkaufen.

Dass Lokalpatriotismus in Hamm zumeist in den Stadtbezirken ausgeprägt sei,

gab Pfennig zu, aber: "Köln hatte 2000 Jahre Zeit, Köln zu werden, da brauchen unsere Stadtbezirke noch etwas Zeit", spielte sie auf die erst knapp 35 Jahre zurückliegende kommunale Neuordnung an.

Vom ausgeprägten Selbstbewusstsein des Kölners - im Gegensatz zu dem des Hammers - war viel die Rede. Nicht zuletzt dank Identifizierungsmerkmalen wie dem Dom, dem Rhein und dem Karneval. "Wir haben auch einen Karnevalsumzug", konterte Pfennig - und erntete vom Publikum Gelächter, das sich irgendwie mitleidig anhörte. Dafür versuchte Kasper, den 1.FCKöln zu vertuschen...

Dass die Größe einer Stadt gleichbedeutend mit mehr Lebensqualität sei, bestritt Pfennig - obwohl ihr in Hamm eine lebendige Kneipenszene fehle. Dafür seien die Freizeiteinrichtungen schnell erreichbar und man sei schnell im Grünen. "Köln hat eines der ältesten Grünkonzepte überhaupt", konterte Kasper. Erst auf Pfennigs Bemerkung "Ihr stellt ja auch auf jeder Verkehrsinsel ein Schild 'Landschaftsschutzgebiet' auf" räumte Kasper ein: "Das Problem ist, dass der Grüngürtel mittlerweile von vielen Straßen zerschnitten ist."

Meistens seien es die Hammer selbst, die ihre Stadt mies machen, stellte eine Besucherin fest. Sie fand zugleich komisch, dass so viele, die eine Zeit lang auswärts gelebt haben, gerne zurückkommen. "Das liegt daran, dass Hamm so unterschätzt wird", meinte Pfennig. Und erhielt von einem "Zugereisten" - Büchereichef Dr. Volker Pirsich - Zustimmung: "Je zugereister, desto besser ist das Image; je eingeborener, desto schlechter."